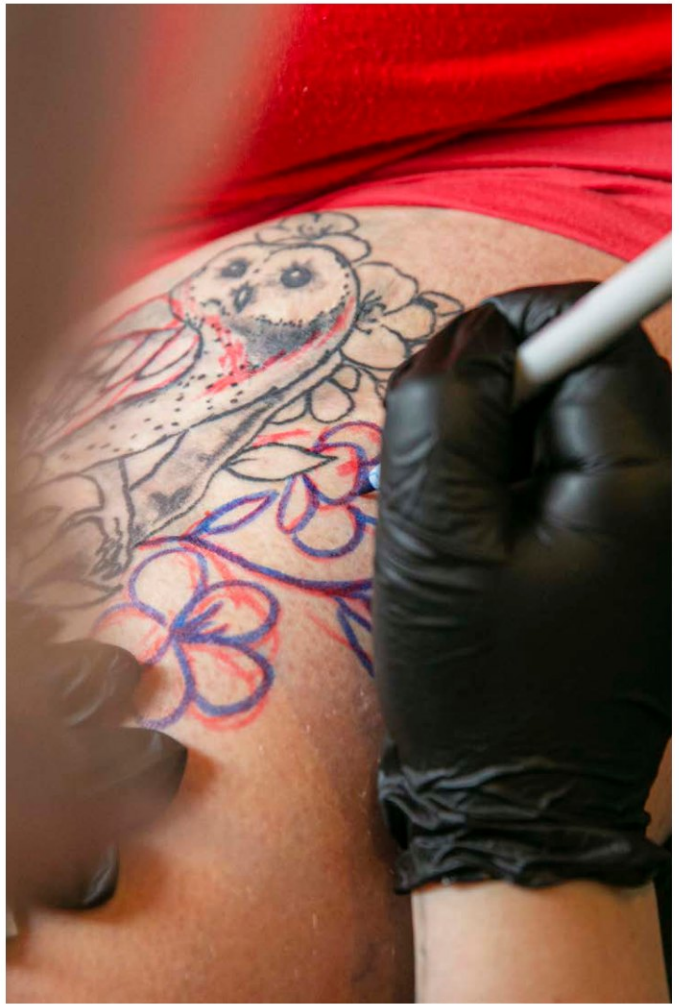
„DIE MENSCHEN SEHEN JETZT MICH, *NICHT DIE NARBEN*“

Häusliche Gewalt hinterlässt nicht nur tiefe Spuren in der Seele, sondern auch auf Armen, Gesicht oder Beinen. Eine Tätowiererin in Russland überdeckt die Narben mit Blumen und Tieren, für die betroffenen Frauen fühlt es sich an wie ein Neuanfang

TEXT ___ DIANA LAARZ
FOTOGRAFIE ___ SASCHA MONTAG

SCHENJA ZACHAR ZEICHNET mit rotem Filzstift Wellenlinien auf den Unterarm einer Frau. Als sie fertig ist, zeigt sie die Zeichnung ihrem Freund Alexej. Er sagt: „Gut gemacht, Schenja.“ Die Frau auf dem Hocker sagt: „Toll! Genau so möchte ich es haben.“ Dann setzt Schenja Zachar die Tätowiermaschine an.
Die Frau heißt Nastja. Und eigentlich hatte sie nie ein Tattoo gewollt. Aber da waren diese Narben auf ihrem Unterarm, mehrere parallele weiße Striche, mit Querlinien, wo die Wunden hastig genäht worden waren. Diese Narben wollte Nastja nicht mehr sehen.

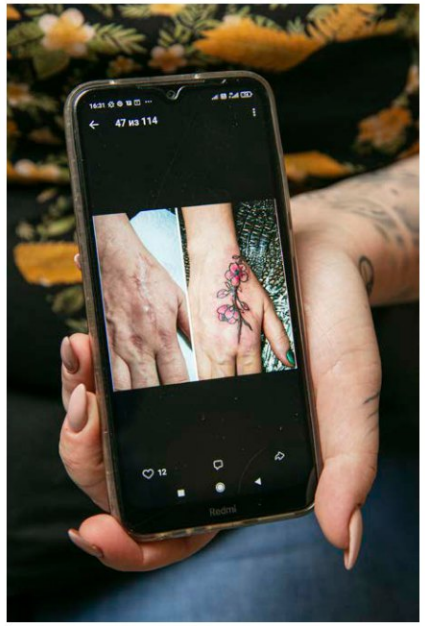
Im Sommer 2016 las die Tätowiererin Schenja Zachar im Internet die Geschichte von Flavia Carballo. Die Brasilianerin, ebenfalls Tätowiererin, erzählte von ihrem Projekt „A Pele da Flor“, „Blumenhaut“. Sie überdeckt Narben, die durch häusliche Gewalt entstanden sind – Messerstiche und Schusswunden – mit Tattoos von Blumen. Schenja Zachar sagt: „Es war am Anfang nur eine interessante Nachricht für mich.“
Zwei Monate später erinnerte sie sich wieder an die Geschichte. „Ich dachte mir, vielleicht sollte ich so etwas auch anbieten.“ Zachar wohnt in Ufa, einer Millionenstadt in Russland, am Fuße des Ural-Gebirges. Sie sagt, sie habe selbst nie Gewalt erfahren. Sie konnte sich auch nicht vorstellen, dass es viele Frauen betrifft. Sie schrieb einen Post in den sozialen Medien. Sie biete an, die Narben häuslicher Gewalt zu bedecken. Kostenlos. Nach nur einer Stunde meldeten sich bereits die ersten Frauen. ▷



DEN MANN KONNTE SIE VERLASSEN. DIE NARBEN, DIE ER AN IHREM KÖRPER HINTERLIESS, BLIEBEN

ALTE WUNDEN, SCHLECHTE ERINNERUNGEN Schraffierungen und Schatten sind notwendig, um Schusswunden, Verbrühungen oder Messerstiche mit Farbe zu bedecken.

Rote Linien markieren den Entwurf, schwarze und blaue das Tattoo





BLUMEN AUF NARBEN Schenja Zachar ist eine erfahrene Tätowiererin. „Auf vernarbter Haut zu tätowieren ist, als müsste man auf einem zerknüllten Blatt Papier eine gerade Linie ziehen"

Innerhalb der ersten Woche waren es Hunderte. Eine der ersten war Nastja.

Nastja ist 32 Jahre alt, kinnlanges rötliches Haar, Brille, eine eher unscheinbare Frau. Vor 15 Jahren lebte sie mit einem Mann zusammen. „Er glaubte nicht an meine Liebe", sagt sie. Immer wieder habe er an ihr gezweifelt und sie bedroht. Und sie habe immer wieder versucht, ihm ihre Zuneigung zu beweisen. „Ich war irgendwann total fertig und wusste nicht mehr, was ich noch machen sollte. Ich wollte nur noch, dass es aufhört."

Als er wieder einmal mit einem Messer vor ihr stand, sagte sie: „Na gut, wenn du mir sonst nicht glauben kannst, dann stich doch zu." Das tat er dann. Mit der dünnen, spitzen Klinge eines Brieföffners. Nastja trennte sich danach von dem Mann. Die Narben allerdings blieben. Nastja arbeitet in einer Schule und in einer Bibliothek. „Ich hatte immer das Gefühl, die Menschen sehen nur meine Narben und überhaupt nicht mich." Das hat sich geändert, nachdem sie Schenja Zachar getroffen hat.

Zachar, 37 Jahre alt, hat ihr Tattoo-Studio in der Innenstadt von Ufa, im Dachgeschoss eines Gebäudes, neben einem Reisebüro und einer Kanzlei. Das Studio besteht aus einem Zimmer, es läuft Rockmusik. Zachar trägt wasserstoffblonde Haare, schwarze Schlappen, Jeans und ein schwarzes T-Shirt mit einem geblümten Totenkopf als Motiv. Gäste, die sie erwartet, begrüßt sie mit einer innigen Umarmung. Auch Nastja. „Na komm, was hast du dir ausgedacht?"

Die beiden Frauen kennen sich nun seit fünf Jahren. Auf Nastjas rechtem Unterarm prangt ein Leuchtturm, von Wellen umspült. Nur an den Rändern schauen bei genauem Hinsehen noch die Enden der Narben hervor. Die sollen an diesem Tag bedeckt werden. „Eine kleine Korrektur", sagt Schenja Zachar. Als sie später tätowiert, zieht Nastja scharf die Luft ein und kneift die Augen zusammen. Zachar fragt: „Alles in Ordnung?" Nastja sagt: „Wer schön sein will, muss leiden." Beide Frauen lachen. Zachar beugt sich beim Tätowieren tief hinunter, ihre Nasenspitze ist nur wenige Zentimeter von Nastjas Arm entfernt. Sie blickt starr und konzentriert. Ihr Freund Alexej ist auch Tätowierer. Zu ihm sagt sie geistesabwesend: „Dreh mal die Musik ein bisschen lauter." Sie wippt einige Takte mit dem Oberkörper hin und her. Dann beugt sie sich wieder hinunter.

PROJEKT WIEDERGEBURT So nennt die 37-jährige Russin ihre Montagssessions: Einmal die Woche, an ihrem freien Tag, lädt sie Frauen, die Gewalt erlebt haben, in ihr Studio ein, um alte Wunden zu überdecken.

Inzwischen kommen Frauen aus dem ganzen Land



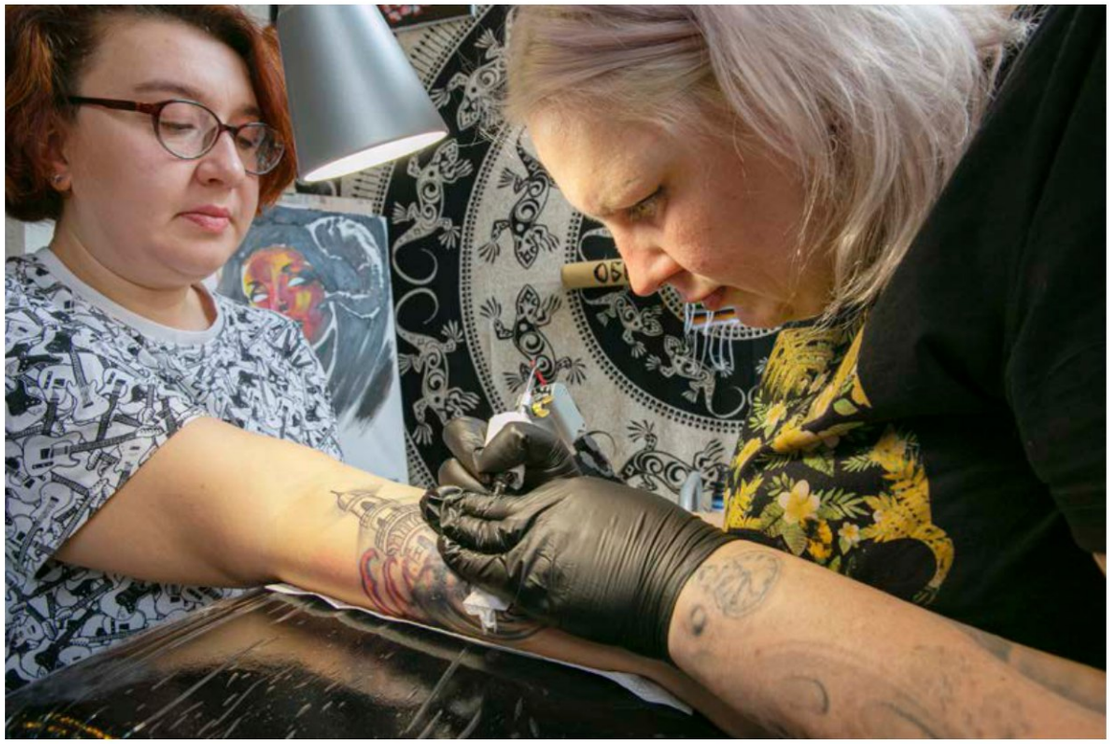
DIE FRAUEN HOLEN SICH DIE KONTROLLE ÜBER IHREN KÖRPER ZURÜCK

DAS TÄTOWIEREN auf vernarbter Haut, erzählt Schenja Zachar, verlange Erfahrung. „Es ist, als versuche man auf einem zerknitterten Blatt Papier mit einem Stift eine gerade Linie zu ziehen." Nicht alle Motive eignen sich für die spezielle Arbeit. Um die alten Wunden zu überdecken, sind Schraffierungen oder Schatten notwendig. Zachar tätowiert häufig Blumen und Tiere.

Sie hatte eigentlich nie daran gedacht, Tätowiererin zu werden. Aber sie hat schon immer gern und gut gezeichnet. Zachar probierte es nach der Schule als Übersetzerin, als Journalistin, als Psychologin, als Hausmeisterin. Sie fand erst ihre Berufung, als ein Bekannter ihr vorschlug, es mal mit Tätowieren zu versuchen. Ihr erstes Tattoo stach sie ihrer Mutter. Ein kleines Herz am Fußknöchel. „Ich musste mich an irgendjemandem ausprobieren. Meine Mama hat gesagt: Nimm mich." Inzwischen trägt die Mutter mehrere Tattoos ihrer Tochter – und möchte immer mehr.

Zachar ist eine gute Tätowiererin. Sie gewinnt Preise auf Festivals. Der international bekannte Kampfsportler Jeff Monson war bei ihr, um sich ein Tattoo stechen zu lassen. Mit ihrer Arbeit für die Frauen hat sie ihrer Kunst aber noch einmal eine neue Bedeutung verliehen.

In der ersten Zeit nach ihrem Aufruf in den sozialen Medien empfing sie die Frauen an allen sieben Tagen der Woche, zu jeder Uhrzeit. Aber bald merkte sie, dass sie die Geschichten ihrer Kundinnen mit nach Hause nahm. „Wenn die Arbeit vorbei war, weinte ich und war schrecklich deprimiert." Sie spürte, dass sie sich auch selbst schützen muss. Seitdem lädt sie die Frauen nur montags



NASTJA, 32 (links), war die erste Frau, die sich bei Schenja meldete.

Ein Leuchtturm, von Wellen umspült. Nur an den Rändern sieht man noch die Schnittwunden, die Nastjas Ex ihr mit dem Brieföffner zufügte

BEIM TÄTOWIEREN ERZÄHLEN SIE IHRE GESCHICHTE. ZUM ERSTEN UND ZUM LETZTEN MAL

in ihr Studio ein, es ist ihr einziger freier Tag in der ganzen Woche. Zachar schätzt, dass in den vergangenen fünf Jahren etwa 2000 Frauen bei ihr waren, die die Spuren der Gewalt bei ihr verwischen wollten. Sie kommen nicht mehr nur aus Ufa und der umgebenden Region Baschkortostan, sondern aus ganz Russland. Die Arbeit am Montag ist nun ein Projekt. Es heißt „Wiedergeburt". Die bedrückenden Gedanken vom Anfang sind heute noch da. „Ich bin immer wieder geschockt, dass ein Mensch, der angeblich liebt, einem anderen nahen Menschen so viel Schmerz und Leid antun kann."

EINMAL TÄTOWIERTE SIE EINE JUNGE FRAU, die von ihrem Fast-Ehemann im Wartezimmer des Standesamts in den Bauch geschossen worden war. Ein betrunkener Ehemann stach seiner Frau mehrere Male mit dem Messer in den Unterleib. Eine andere Frau trug Schnittverletzungen an Händen und Gesicht davon. Sie verließ zwei Jahre lang nicht das Haus, weil sie sich wegen ihres Aussehens schämte. „Wir reden in Russland viel zu wenig über Schläge, Prügel, Wunden und Demütigungen, die sich in den eigenen vier Wänden zutragen", sagt Schenja Zachar. „Es gilt immer noch als Tabuthema."

Es gibt keine verlässliche Statistik zu häuslicher Gewalt in Russland. Menschenrechtsaktivisten schätzen, dass eine von drei russischen Frauen in der Ehe Gewalt erlebt. 2017 ist der Artikel zur „Gewalt gegen Angehörige" im Strafgesetzbuch geändert worden. Die erste Gewalttat ist seitdem nur noch eine Ordnungswidrigkeit, die in der Regel mit einem Bußgeld geahndet wird. „Eine Schande", sagt Schenja Zachar.

Sie ist eine mutige Frau. Sie spricht offen über das, worüber zu oft geschwiegen wird. Die Geschichten ähnelten sich, sagt sie. „Die Männer kommen betrunken nach Hause oder sind drogenabhängig und tun ihren Frauen Gewalt an. Das Problem wird immer schlimmer, weil wir uns zu wenig umeinander kümmern." Schenja Zachar ist anders. Sie kümmert sich. Sie möchte, dass gewalttätige





MIT STOLZ zeigt Nastja ihr Tattoo, das Schenja Zachar heute nachgebessert hat. Im Studio finden sich viele Zeichnungen der Tätowier-Künstlerin. Die Geschichten der Frauen hinterlassen auch bei ihr Spuren.

An die 2000 Frauen hat sie bereits kostenlos behandelt

Ehemänner nicht mehr als Normalfall oder notwendiges Übel angesehen werden. Sie trägt ein Tattoo, das auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen hinweist: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren."

Nastjas Leben hat sich geändert, seitdem sie Schenjas Tattoo trägt. „Ich habe jetzt wieder das Gefühl, als Mensch wahrgenommen zu werden", sagt sie. „Die Menschen sehen mich, nicht die Narbe." Sie sei viel selbstbewusster geworden. Habe verstanden, dass es Menschen gibt, die ihr helfen und sie beschützen. „Schenja ist eine echte Freundin geworden", sagt sie. Und sie redet nun mit anderen Frauen über das, was ihr widerfahren ist. Als eine Freundin ihr vor Kurzem erzählte, wie schlimm ihr Freund sie beschimpft und bedroht habe, redete sie ihr ins Gewissen: „Bist du sicher, dass du diesen Menschen brauchst?"

Zachar hat ihr Projekt „Wiedergeburt" genannt, weil sich für viele Frauen mit dem Tattoo wirklich etwas verändert. Sie sagt, die meisten Frauen seien zunächst verschlossen, wenn sie ins Studio kommen. „Aber alle erzählen ihre Geschichte, während ich tätowiere. Viele erzählen sie bei mir zum ersten und zum letzten Mal." Sie werden nicht vergessen, dass ihnen Gewalt angetan wurde. Aber wenn sie auf ihren Körper blicken, sehen sie nicht mehr die Narben, sondern etwas Neues. Es fällt ihnen leichter, auch in ihrem Leben etwas Neues zu beginnen. _BW